Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 6 (1888-1891)

Heft: 22-1

Artikel: Vorrömische Gräber im Kanton Zürich

Autor: Heierli, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-156171

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

26.

Vorrömische Gräber im Kanton Zürich (Fortsetzung).

Von *J. Heierli.*

Zürich. Ganz in der Nähe unserer Stadt, im Burghölzli, befanden sich jene Grabhügel, welche im Jahre 1832 Anlass gaben zur Gründung der Antiquarischen Gesellschaft. Die erste Veröffentlichung derselben bezieht sich denn auch auf die Burghölzligräber (»Mittheilungen«, Bd. I, Heft 1). Es ist nun von hohem Interesse, die Ansicht jener Zeit (1837) über solche Grabfunde zu vernehmen, um daraus zu erkennen, wie weit die Forschung seither vorgeschritten ist. Es musste die Datirung der Gräber um so schwieriger sein, als im Burghölzli Grablegungen aus vorrömischer, aber auch aus alamannischer Zeit vorhanden waren. So ist es denn nicht zu verwundern, dass die Hügelgräber im Burghölzli mit den alamannischen Reihengräbern auf der Forch als gleichalterig betrachtet und den Kelten zugeschrieben wurden. Glücklicherweise besitzen wir in Bezug auf die Grabhügel im Burghölzli zwei eingehende Originalberichte aus dem Jahre 1832, den einen von Prof. *Melchior Ulrich*, dem ersten Aktuar der Antiquarischen Gesellschaft und den andern von Regierungsrath *Hirzel*, unter dessen Leitung ein Theil der Aufdeckung vorgenommen wurde. Wir lassen hier diese beiden Berichte wörtlich folgen:

I. Bericht Ulrich.

(Die Ausgrabungen im Burghölzli im Jahre 1832).

»Da der Analogie zufolge als Thatsache angenommen werden darf, dass die ersten Bewohner unseres Landes, die wir kennen, die Kelten, ihre Begräbnissstätten hauptsächlich in solche Plätze verlegten, die auf einem erhabenen Punkte liegend, allenthalben hin eine ausgebreitete Aussicht darboten und so auch von allen Seiten sichtbar waren, so ist es sich nicht zu verwundern, dass in der jüngsten Zeit auf dem Burghölzli bei Zürich solche Hünen- oder besser Keltengräber entdeckt wurden, denn eine kleine halbe Stunde von Zürich entfernt, auf dem rechten Ufer des Sees, erhebt es sich im Osten und Westen in ziemlich steiler Aufsteigung, einige hundert Schuhe über das See- und Limmat-Thal und bildet die Mittelstufe zwischen dem Becken des Sees und dem östlich sich hinziehenden Zürcher und Wytikoner Berg. Auf seiner Fläche, jetzt mit einem eine halbe Stunde im Umfang haltenden Walde besetzt, mag es wohl in den frühesten Zeiten nur einzelne Eichen, die Lieblingsbäume der Kelten, getragen haben, unter deren Schatten dann die Grabhügel ihrer Verstorbenen sich erhoben. Nur durch einen Zufall wurde diese merkwürdige Entdeckung gemacht. Ein Bewohner der Weinegg nämlich, Herr Gemeindschreiber *Häusler*, der für den Bau eines Durchzuggrabens Steine nöthig hatte, glaubte dieselben in einem nicht weit von seiner Wohnung gelegenen, am nordöstlichen Ende des Burghölzli sich befindenden Hügel von etwa 7 Fuss Höhe und 20 Fuss Durchmesser zu finden. Er fängt an auf der Mitte des Hügels, der mit vielem Gesträuche bedeckt war, aufzudecken und kommt auf Steine von allen Arten und Formen, unregelmässig durch einander geworfen in schwarzer Erde, woraus in dieser Gegend die oberste Schichte des Bodens besteht. So gräbt er bis auf 5 Fuss Tiefe und gelangt dann auf eine Blatte von rothem Schiefer, die er von allen Seiten frei zu machen sucht. An dem westlichen Ende der Blatte war, weil sie dort nicht gut schloss, ein Stein eingekeilt, der sich etwa 2 Zoll über dieselbe erhob und aus einer anderen Steinart bestand. An dem östlichen Ende war noch eine andere Blatte von rothem Schiefer angefügt und

die Fugen sorgfältig mit kleinen Schieferchen verschlossen. Mit vieler Mühe bringt er nun den eingekeilten Stein, der noch einen Schuh tiefer als die Blatte ging und zugespitzt war, hinaus und bemerkt dann eine Oeffnung, die er mit dem Arme genau untersucht, aber allenthalben leere Räume findet. Er holt ein Licht und wie er diess in die Oeffnung hinablässt, sieht er, dass die Blatte eine Art Keller bedeckt, auf dessen Grund ein menschliches Skelett liegt, dessen Brust noch ganz gewölbt war. Die Blatte wird nun nach geschehener Anzeige an das Statthalteramt in Beisein von Herrn Regierungsrath *Hegetschweiler* und Andern den 1. Mai 1832 abgedeckt und ein Skelett gefunden, das die ganze Länge des Grabes, die 6 Schuh betrug, ausfüllt und von W. gegen O. blickte, also der aufgehenden Sonne entgegen. Beim Zutritt der Luft fielen die Rippen gleich zusammen. Der Schädel zeichnete sich durch eine niedere Stirne und hervorragende Backenknochen aus und die Verknörpelung der Knochen beim Kiefer, sowie der gänzliche Mangel der Zahnlücken und der meisten Zähne, deren nur noch drei im Unterkiefer vorhanden waren, deuteten auf hohes Alter. Die Arme lagen dem Körper nach ausgestreckt, das Skelett, das auf der zweiten Schichte lag, die in dieser Gegend aus Lehm mit Sand vermischt besteht, wurde herausgenommen und, weil man glaubte unter den Seitenwänden etwas Weiteres zu finden, alle Steine entfernt. Die beiden Seitenwände bestanden aus Tufsteinen, die sonst in dieser Gegend gar nicht gefunden werden, von sechs Schuh Länge und ungefähr zwei Schuh Höhe, diese waren ganz ausgeebnet und die grösseren Poren mit Lehm sorgfältig ausgefüllt; überhaupt war das ganze Gewölbe von allen Seiten so genau verschlossen, dass keine Luft eindringen konnte, und daher das Skelett noch ganz vollkommen dalag. Die beiden Enden des Grabes bestanden aus röthlichen Schieferblatten von ebenfalls zwei Schuh Höhe und zwei Schuh Breite. Zwischen den Seitenwänden und dem Hügel waren an verschiedenen Orten Steine eingerammelt, gleichsam als Strebepfeiler, um den Druck der Erde auf die Seitenwände aufzuhalten und an der Ostseite des Grabes bei den Füssen fand sich im Innern, an die äussere Schieferblatte angelehnt, noch ein Stein, der dazu bestimmt war, der zweiten Deckelblatte mehr Festigkeit zu geben. Die wilde Erde, auf welcher das Skelett lag, hatte ungefähr die gleiche Höhe mit dem umliegenden Boden. Trotz allem Nachsuchen und Wegnehmen der Steine wurde dennoch keine Zugabe in dem Grabe gefunden. Erst einige Wochen später scharrte ein Kanzleidiener in der Tiefe des Grabes mit einem Stocke, eine römische Münze von gemischtem Kupfer heraus, von der Grösse eines Sousstückes. Auf der Hauptseite befinden sich die Köpfe des Augustus und Agrippa, beide auswärts gekehrt, über denselben steht Imp. (Imperatores), unter denselben Divi F. (Filii oder filius). Auf der Rückseite ist unten ein Krokodill, über das sich eine Palme erhebt, an die dasselbe gefesselt ist und links von dem Wipfel derselben schwebt ein Lorbeerkranz. Auf beiden Seiten des Stammes der Palme sind die Worte Col. (Colonia) Nem. (Nemeussus = Nymes).

Durch die Entdeckung dieses Grabes, das man gleich für ein sogenanntes Hünen- oder Keltengrab erkannte und das wohl einen der Vorsteher oder vielleicht einen Druiden enthalten haben mag, da durchaus keine Waffen und Aehnliches dabei waren, das zudem wohl aus einer Zeit herrührt, als sie schon mit den Römern in Verbindung waren, aus der gefundenen Münze, wenn sie nämlich ächt ist, zu schliessen, wurde man noch auf zwei andere Hügel aufmerksam gemacht, die ebenfalls im Walde sich befanden und zwar einige hundert Schritte ostwärts, von dem soeben beschriebenen. Daher wurde

einige Wochen später, am 23. Mai, unter Aufsicht des Herrn alt Regierungsrath *Hirzel*[1]) der zweite Hügel geöffnet, der ebenfalls mit Bäumen und Gesträuch besetzt war, ungefähr sechs Schuh Höhe hatte und 20 oder nach neuen Messungen 30 Schuh im Durchmesser. In dieser Gegend ist die oberste Schichte des Bodens Lehmerde und solche fand sich auch beim Aufgraben, aber durchaus von Steinen gereinigt. In einer Tiefe von zwei bis drei Fuss aber traf man auf einzelne Scherben von schlecht gebrannter Erde, auswendig röthlich, in der inneren Biegung schwarz, der Bruch ebenfalls schwarz, aber mit weissen Quarzpunkten durchzogen; einige dieser Scherben, deren sich eine bedeutende Menge, aber zerstreut, in der Erde vorfanden, waren ganz schwarz. Endlich in einer Tiefe von ungefähr sechs Fuss, als man auf die wilde Erde kam, die aber noch etwas über dem umliegenden Boden erhaben war, fand sich ein weibliches Skelett, etwa 5 Schuh lang, und in der Richtung von SO. gegen NW. liegend. Die Knochen waren grösstentheils zerfallen, besonders die Schenkelknochen und das Becken, auch der Schädel in einzelne Stücke zerlegt und die Zähne (etwa 24) vollständig erhalten, selbst noch mit der Glasur versehen, lagen zerstreut umher. Auch bei diesem Skelett waren die Arme dem Körper nach ausgestreckt, in der Gegend des Kopfes lag ein Stein von ziemlicher Grösse. An dem rechten Arme gleich oberhalb des Knöchels fanden sich zwei massive ovale Armspangen von Bronze, mit Grünspan überzogen, 2 Zoll 4 Linien lang, 1 Zoll 10 Linien breit, von denen aber die eine zerbrochen war. Sie sind auf einander geschliffen, so dass sie ganz genau auflagen und haben 2 Linien im Durchmesser, sind aber nicht vollständig geschlossen, sondern die beiden abgestumpften Ende stehen einige Linien von einander ab. Ebenfalls auf der rechten Seite fand sich in der Gegend des Kopfes ein gehärteter Eisendraht, eine Linie dick, der in die Form eines Ohrgehänges gebracht, aber ziemlich vom Roste durchfressen ist und einen Zoll Durchmesser hat. Einige Schuh von der rechten Seite des Körpers entfernt stiess man auf einen einzelnen Knochen, der wie ein Schenkelbein aussah. Sonst hat man in diesem Hügel, ungeachtet man auf allen Seiten das Loch vergrösserte, Nichts weiter gefunden. Später im Jahr 1836 vom 17. bis 20. Oktober wurde dieser Hügel von Neuem durchforscht und desshalb in vier Segmente abgetheilt, von welchen nur das, auf welchem die Eichen stunden, stehen blieb. Aber ungeachtet allenthalben bis auf die wilde Erde der Schutt entfernt wurde, so wurde dennoch ausser einem ziemlich grossen einzelnen Steine, einigen Scherbenstücken, einem Geweihstück von einem Reh und einigen Restchen von Bronze Nichts gefunden, nur die Bemerkung wurde gemacht, dass die wilde Erde mit Kunst ausgeebnet und fest gestampft worden sein musste, denn auch jetzt noch, nach so langer Zeit, konnten ganze Stücke von dem darauf liegenden Schutte mit leichter Mühe abgelöst werden, die sich auf keine Weise mit der wilden Erde vermengt hatten, sondern ganz abgeblattet waren, daher wandte man sich den 27. Mai zu dem dritten Hügel, der nur einige Schritte weit von dem ersten entfernt ist und zwar in südlicher Richtung. Dieser Hügel hatte am meisten seine ursprüngliche Gestalt verloren, denn zur Zeit der früheren Revolution wurde er von den Franzosen in der Mitte etwa drei Fuss tief auf der nördlichen Seite abgegraben, um den übrigen Theil als Brustwehr gegen die Strasse zu benutzen, die sich

[1]) Man ersieht hieraus, dass *Keller* sich nicht mehr genau der Thatsachen erinnerte, als er ein Viertel-Jahrhundert nach Aufdeckung der Burghölzligräber die Entstehungsgeschichte der Antiq. Gesellschaft niederschrieb und sie in das erste Protokoll einlegte, von wo sie in die Denkschrift zur 50-jährigen Stiftungsfeier unserer Gesellschaft überging. Siehe daselbst, pag. 8 u. 43.

in der Tiefe des Thales hinzieht, daher mag er jetzt ungefähr dreissig Schuh lang sein und 20 Schuh in die Breite gehen. Die Höhe desselben beträgt wie bei den andern etwa 6 Schuh und ist mit Buchen und Gesträuch bewachsen, so wurde nur der Länge nach und zwar der ehemaligen Brustwehr entlang weiter in die Tiefe gegraben. Man war noch nicht einen Schuh tief gekommen, so traf man auf ein Skelett, das von N. gegen S. lag, jedoch ganz unregelmässig, wie wenn der Körper nur hingeworfen worden wäre, der rechte Arm vom Körper ausgestreckt, der Schädel noch ganz hohl, nicht mit Erde ausgefüllt, hingegen ging eine Wurzel durch denselben. Die Knochen waren stark angegriffen, von den beiden Händen gar keine Spur. Man vermuthete zuerst, es sei diess ein Skelett von einem hier begrabenen Franzosen zur Zeit der Revolution und eine in der Gegend des Beckens gefundene eiserne Schnalle auch neuer Façon schien diese Vermuthung zu bestätigen. Indessen sprach dann wieder das eiserne Messer, das man, vom Rost durchfressen, zwischen dem linken Arm und dem Leibe fand, seiner alterthümlichen Form wegen für eine ältere Zeit, sowie auch dass durchaus Nichts von Knöpfen und Aehnlichem gefunden wurde, die geringe Tiefe, in welcher man diesen Körper fand, kann Nichts für eine neuere Zeit beweisen, da ursprünglich der Hügel in dieser Gegend vier Fuss höher war. Man grub nun weiter und einzelne Scherben, von nämlicher Art wie im zweiten Grabhügel, auf die man stiess, sowie einzelne Steine liessen einen neuen Fund erwarten. In einer Tiefe von 2 Fuss gleich unter dem ersten Skelett, also 6 Fuss im Ganzen, fand man auf der wilden Erde, die auch bei diesem Hügel etwas über den umliegenden Boden erhoben ist, wirklich ein zweites und zwar weibliches Skelett, das aber gerade in der entgegengesetzten Richtung lag, von SO. gegen NW. und fünf Fuss in die Länge maass, diess war noch ziemlich gut erhalten, ja einige Knochen wie versteinert und dieser Körper zeichnete sich nun durch mehrere Zierden aus. Am linken Arm, der ganz ausgestreckt war, fanden sich unterhalb des Ellbogens 3 massive bronzene Armspangen von ähnlicher Art wie in Nr. 2, mit Grünspan überzogen, indessen von verschiedener Dicke und nicht auf einander geschliffen. Die dickste war wie in Nr. 2 und wie diese auch nicht geschlossen, die andern waren ziemlich dünner und die dünnste hatte kaum eine Linie im Durchschnitt und war zerbrochen. Gleich daneben lag links davon in der Erde eine Nadel von demselben Metall, von 3½ Zoll Länge unten spitzig, oben schien sie abgebrochen und um dieselbe fanden sich drei Bruchstücke von einer Art Hülse von demselben Metall, die sie umschlossen hatte. Beim Halse zeigte sich ein Halsring, ebenfalls von Bronze, mit Grünspan überzogen, ½ Schuh im Durchmesser, dieser war aber hohl, und die beiden Enden durch ein hörnenes Zäpfchen mit einander verbunden, und mit Nieten befestigt. Dieser Ring lag ganz flach auf der Erde und hatte bei der Verwesung den Oberschädel auf die Seite gedrückt, hingegen lagen Ober- und Unterkiefer in dem Kreise desselben, vollständig noch mit allen Zähnen, die noch ganz frisch aussehen. Der Oberschädel lag etwas rechts und war ganz mit Erde angefüllt, hatte aber die bemerkenswerthe Form, dass die Stirne nur von unbedeutender Höhe war, was wie bei dem Grabhügel Nr. 1 auf mongolische Rasse hindeutet. Als man ihn weghob, fand man in der Erde eine Art Haarschmuck von doppeltem Golddraht ohne Ende, der spiralförmig gewunden, aber etwas aus der Form gedrückt war, und 8 Linien lang. In der Höhlung desselben, die 2½ Linien Durchmesser hatte, zeigte sich stark vermoderte Erde. — Auf der rechten Seite dieses Skelettes war der Fund ebenso reichlich. Der rechte Arm war nicht der Länge nach

ausgestreckt, sondern etwas gebogen und in der Gegend der Hand ging dann in einem rechten Winkel ein Messer vom Körper weg; die Scheide 9 Zoll lang und 1 Zoll breit, und etwas geschweift, lag mit dem scharfen Theile aufwärts gegen den Kopf hin gerichtet. Von dem Griffe des Messers fand man nur einige Resten, die aus Horn bestanden und mit Nieten befestigt gewesen waren. Die Schneide war wie bei den andern von Rost ganz durchfressen, und die Spitze mit Gebeinen von einem Thier umgeben, das man aus dem Ober- und Unterkiefer, die sich noch vorfanden, für ein Schwein erkannte. In der Gegend des Kopfes und zwar rechts von demselben, traf man auf drei Gefässe von schlecht gebrannter Erde, die aber von dem Druck des Bodens ganz oder zum Theil zerbrochen waren. Das dem Kopf zunächst liegende war auswendig röthlich, inwendig schwarz polirt und hatte eine ziemlich elegante Form, wie ein Trinkgeschirr, der Fuss klein, dann sich wölbend und der Rand oben etwas eingebogen. Daneben lag ein kleines, auswendig und inwendig ganz schwarz, das noch ziemlich vollständig erhalten war, 3 Zoll Durchmesser hatte und 2 Zoll Tiefe und wohl eine Trinkschale gewesen sein mochte. Unterhalb desselben fand sich ein drittes, das 14 Zoll im Durchmesser hatte und wie ein Teller geformt war, von röthlicher Farbe. Bei diesem sah man noch Spuren eines etwa 1 Zoll hohen Randes, und auf der Mitte der Fläche lagen einzelne Scherben, die vermuthen liessen, dass es ursprünglich auch mit einem Halse versehen gewesen. Das Schwein und die Gefässe wurden wohl als Mitgabe auf die Reise in die künftige Welt beigelegt. Alle diese Gegenstände befanden sich auf der wilden Erde, die bei diesem Hügel, wie bei dem ersten und zweiten, aus Lehm mit Sand vermischt besteht.

Da sich nun Nichts weiter fand in diesem Abschnitte, so wurde nun von dem Kopfe dieses Skelettes aus der Hügel der Breite nach durchschnitten, also in der Gegend, wo er noch nicht abgetragen worden war. In der Tiefe von 4½ Schuh, also 1½ Schuh höher als das zweite Skelett und im Lehmboden liegend zeigte sich nun 4 Fuss gegen O. von Nr. 2 ein drittes männliches von ungewöhnlicher Grösse 5 Schuh 8 Zoll lang, das von NNW. gegen SSO. lag, dieses Skelett war so zu sagen ganz vollständig erhalten, auch der Schädel gar nicht mit Erde ausgefüllt und die Arme lagen dem Körper nach ausgestreckt. Auf der linken Seite des Körpers, in der Gegend der Hüfte, fand sich eine Schnalle von alterthümlicher Form, aus gemischtem Kupfer bestehend; und als man das Skelett aus dem Boden herausnahm, lag unterhalb des Beckens auf der rechten Seite desselben, ein eisernes, wie die andern von Rost durchfressenes Messer von 5 Zoll Länge, und daneben ein eisernes Stiftchen, das aber wohl den Griff des Messers gebildet haben mag, sowie kammartig eingekerbte Bruchstücke eines elfenbeinernen Griffes. Man grub nun weiter östlich, und traf gleich daneben, 3 Fuss östlich, auf ein anderes Skelett, das einen Fuss höher lag. Bei diesem war aber Mehreres bemerkenswerth. Man kam zuerst auf den Schädel von dem der Unterkiefer wohl 1½ Schuh entfernt war, der Schädel lag in der Nähe eines gewaltigen Steines und als man diesen weghob, traf man auf dem oberen Theil des Körpers, der aber, aus der Lage der Knochen zu schliessen, auf der Brust lag. Auf diesen ersten Stein folgten dann noch drei andere von derselben Grösse, die zusammen das ganze Skelett, das von SSW. gegen NNO. lag, bedeckt und zum Theil zugedeckt hatten. Unter und neben dem vierten Steine zeigten sich auf der rechten Seite zwei Gefässe von derselben schlecht gebrannten Erde, wie bei dem Körper Nr. 2 in diesem Grabe, das eine kleinere hatte die Form einer Trinkschaale und war ganz schwarz inwendig und auswendig, das andere, das bedeutend grösser war,

zeichnete sich nicht blos durch seine elegante Form, sondern auch durch ein schwarzes Dessin mit röthlichem Grunde aus. Uebrigens waren natürlich beide nur in Scherben vorhanden, die aber ohne grosse Mühe zusammengesetzt werden konnten. Bei diesem Skelette, dessen Geschlecht nicht mehr zu bestimmen ist, war kein Messer zu finden.

Gleich neben diesem vierten Skelett fand sich nun noch ein fünftes, aber wieder in entgegengesetzter Richtung und mehr parallel mit Nr. 3 von NNW. gegen SSO. liegend und einen Schuh höher als Nr. 4, also nur zwei Schuh unter der Höhe des Hügels. Dieses nur 5 Fuss 3 Zoll lang und hatte auf der rechten Seite neben der Hüfte ein 5 Zoll langes eisernes Messer. Sonst fand sich Nichts in seiner Umgebung. Bemerkenswerth ist aber bei diesem Körper, dass die Arme nicht dem Körper nach lagen, sondern auf dem Becken vereinigt.

Bis jetzt wurde in diesem Hügel nicht weiter fortgegraben. Es lässt sich aber vermuthen, dass er bei weiterem Nachgraben noch mehr Ausbeute gewähren würde, denn wie der erste Körper über dem zweiten auf dem Lehmboden lag und der zweite auf der wilden Erde, so könnte sich gar leicht noch ein anderer Körper auf der wilden Erde vorfinden, über denen dann die anderen, die wohl Sklaven waren, hingelegt wurden. Auch die Grösse der beiden anderen Grabhügel lässt vermuthen, dass man bei näherem Nachsuchen noch mehrere Körper entdecken würde.«

II. Bericht Hirzel.

(Die zweite Nachgrabung in den alten Todtenhügeln des Burghölzli bei Zürich im Jahre 1832).

»Nachdem Anfangs Mai 1832 im Burghölzli durch Zufall in einem sieben Fuss über die Oberfläche des Bodens sich erhebenden und in seinem bis gegen zwanzig Fuss im Durchmesser fassenden Erd- und Steinhügel ein aus wohl zusammengepassten Steinen ohne Mörtel dicht verschlossenes Grab mit einem noch ziemlich wohl erhaltenen Menschengerippe, jedoch ohne beiliegende Spuren irgend einer Geräthschaft, gefunden worden waren, stieg die Vermuthung auf, es möchte sich in zwei anderen, etliche hundert Schritte östlich dem befindlichen, ähnlichen Hügeln ein Fund ähnlicher Art entdecken lassen.

Ohne höheren Auftrag oder Anordnung, nur durch Wissbegierde vielfach angehalten, unternahmen es einige Landleute als Antheilhaber an diesem Korporationsholz etliche Wochen später, am 24. Mai, im Beisein von einigen gebildeten Männern, den zweiteu Hügel, auf welchem sich 100-jährige Eichen und ebenso alte Buchenstöcke befinden, zu durchgraben. Dieser konische Hügel hatte in seiner Grundfläche zirka 20 Schuh im Durchmesser und sechs Schuh Höhe. Die Masse desselben zeigte sich wesentlich verschieden von derjenigen des ersten, wo man neben wenig Erde fast Nichts als eine Zusammenhäufung von Steinen fand. Hier aber beim zweiten Hügel hatte man einen gleichförmigen, sehr festen, gelblich-grauen, lettigen, mit gar keinen grossen und nur wenig kleinen Geröllsteinen gemengten Grund und Boden zu durchstechen, wobei sich jedoch schon nach wenigen Fuss tief fortgesetzter Arbeit die Vermuthung steigerte, dass dieser gleichförmige Grund eine alte festgewordene Auffüllung sei, indem sich der gewöhnlichen Beschaffenheit eines natürlichen Waldbodens ganz entgegen kein Schichtenwechsel darin zeigte. Etwas auffallend waren auch in zwei bis drei Fuss Tiefe die Erscheinungen weniger kleiner, röthlich gebrannter Stückchen derselben lettigen Erdart, und einige zerstreut liegende, ein bis zwei Quadratzoll breite, zwei bis drei Linien

dicke, Scherben ähnliche Stücke einer schwärzlichen, mit eingesprengten weisslichen Kieselkörnern durchdrungen und weich gebrannten Thonmasse mit platter, flachgewölbter Oberfläche, ohne Spur von Glasur, also Zeichen der Töpferkunst in ihrer Kindheit, aber leider nur in kleinen, unzusammenhängenden Bruchstücken. Nach etwa fünf Fuss tiefer Grabung und einem Fuss über die Oberfläche des umliegenden Bodens zeigte sich die Erdmasse etwas lockerer, auch bisweilen mit schwärzlicher Färbung, worauf man alsbald auf den Knochen eines menschlichen Gerippes stiess, welches ohne alle weitere Einfassung in der blossen Erde begraben lag. Nach sorgfältiger Auflockerung und Weghebung der umgebenden Erde liessen sich bald die Knochen eines Vorderarmes erkennen, welche von zwei, ganz mit Grünspan überzogenen, ovalen, dicht beisammenliegenden metallenen Ringen oder Armbändern umschlossen waren. Diese Ringe haben inwendig im Längendurchmesser 2 Zoll 4 Linien und im Breitendurchmesser 1 Zoll 10 Linien französisches Maass, sind zwei Linien dick, von rundlicher Drahtform und nur da, wo sie an einander lagen, waren solche platt geschlagen oder geschliffen, so dass ein Paar zusammen zu gehören schien. Jeder der Ringe hat auf einer der langen Seiten des Ovals eine Oeffnung, wo die beiden Enden stumpf zusammenstossen, wahrscheinlich um solche, so viel es die schwache Elastizität dieses Metalles erlaubte, zum Durchbringen der grösseren Hand öffnen und nachher wieder schliessen zu können. Die Hauptmasse des Metalls ist Kupfer, aber in nicht ganz reinem, sondern etwas vererztem bronzeähnlichem Zustande. Der eine dieser Ringe war zerbrochen und da der Bruch so mit Grünspan belegt war, wie die Aussenseite, so lässt sich schliessen, dass derselbe schon beim Anstreifen über die fleischige Haut entstanden sein möge. Die mit Sorgfalt enthüllten weissen Röhrenknochen, welche mürbe und theilweise zerfallen waren, zeigten in ihrem Zusammenhange und nebst dem stark zerfallenen Schädelknochen eine Körperlänge von 5 Schuh, wovon der Kopf in SO., die Füsse in NW. lagen, so dass das Gesicht des mit einigen Steinen unterlegt gewesenen Kopfes nach NW. gerichtet war. Oberhalb der Brustgegend in der Nähe des Kopfes lag ein flacher Stein von etwa sechs Zoll in's Gevierte, aber ohne Spur von Bearbeitung, der Schädel, sowie die Backenknochen waren in viele kleine Stücke zerdrückt und ganz mürbe, die Zähne hingegen, deren sich etwa 24 fanden, waren noch ganz frisch, sehr wohl erhalten und lassen auf einen nicht mehr jungen, aber kräftigen Körper schliessen. Mit Ausnahme der grössten Röhrenknochen waren alle anderen Knochen ganz zerfallen und aufgelöst. Nach der Enthüllung sämmtlicher Ueberreste des Gerippes zeigte es sich, dass die zwei entdeckten Ringe dem rechten Vorderarme angehörten und auf der nämlichen rechten Seite in der Gegend des Ohres fand sich noch eine Art Haar- oder Ohrenschmuck, bestehend in einem etwa 1 Zoll im Durchmesser haltenden, an dem einen Ende geraden, an dem andern geschlängelt eingebogenen Eisendraht von nicht völlig 1 Linie dick, dessen Metall aber bis in die Mitte hinein mehr und minder vom Rost verändert und oxydirt war. Neben diesem Gerippe rechts oder östlich lag in abweichender Längenrichtung noch ein einzelner Röhrenknochen eines anderen Körpers, dessen Zusammenhang man bei fortgesetzter Nachgrabung zu entdecken hoffte. Da aber in diesem Augenblicke von Seite des Herrn Statthalters durch einen Landjäger der Befehl überbracht wurde, die Nachgrabungen einzustellen und dadurch, wie auch nachher durch regnerische Witterung eine mehrtägige Unterbrechung erfolgte, so wurden in der Zwischenzeit ungeachtet sorgfältiger Bedeckung des Gerippes mit Brettern und Beschwerung dieser mit Steinen

dennoch viele der zurückgelassenen Knochen weggenommen, so dass unentschieden bleibt, ob jene einzelnen Röhrenknochen einem Menschen oder Thiere angehört haben. Glücklicherweise hatte man doch die Vorsicht gebraucht, die metallenen Ringe, die zerstreut gefundenen Zähne und den kleinen Ohr- oder Haarschmuck als die Hauptgegenstände des gefundenen Körpers dem Grabe zu entheben. Inzwischen bestellte der Gesundheitsrath eine Aufsicht und verordnete, dass unter dieser die ferneren Nachgrabungen geschehen und von den entdeckten Gegenständen die Ueberreste von Gerippen auf das anatomische Theater, die Zierrathen und Geräthschaften auf die Stadtbibliothek geliefert werden sollten.

Sobald die Wiederkehr trockener Witterung es erlaubte, wurden den 28. Mai Nachmittags die Nachgrabungen fortgesetzt und vorerst in dem bereits nach obiger Beschreibung ausgebeuteten Grabhügel Nr. 2 noch weiter in die Tiefe und Weite gegraben, allein nach der Tiefe zu fand man nur einen festen Kiesgrund wie der umliegende Boden von Natur solchen darbietet, der aber zur Unterlage der Leiche noch besonders festgestampft worden zu sein scheint. Mehrere Fuss im Umkreise des enthobenen Gerippes zeigten sich auch keine Spuren mehr von ähnlichen Entdeckungen, so dass zur Schonung des grossen, auf diesem Hügel befindlichen Holzes derselbe verlassen und zum dritten und grössten Hügel fortgeschritten wurde.

Derselbe hat in seiner Basis zirka 30 Fuss im Durchmesser, nicht mehr als 6 Fuss Höhe und ist oben stark abgeplattet. Er wurde im Revolutionskriege Anno 1799 von den Franzosen zu einer Brustwehr in der Richtung von S. nach N. in der Mitte durchschnitten und die westliche Hälfte desselben zu einer Art von Laufgraben abgetragen, so dass dadurch schon gegen drei Fuss tief abgedeckt war. In diesem Einschnitt wurde gegen die Mitte des Hügels hin die Nachgrabung begonnen und nach Durchstechung der von Wurzeln fest verbundenen Oberfläche auf einen weniger festen, unzweideutig als Auffüllung sich darstellenden Grund gestossen, in welchem kaum 1 Fuss tief unter der Oberfläche des Einschnittes oder 3 1/2 Fuss unter derjenigen des ursprünglichen Hügels ganz unerwartet ein Schädel in sehr mürbem Zustande durchstossen wurde, der sich jedoch von später ausgegrabenen ganzen Schädeln dadurch unterschied, dass er nicht mit eingedrungener Erde angefüllt, sondern hohl war. Die sorgfältige Abdeckung des übrigen Gerippes zeigte die Form desselben zwar noch wohl erhalten, die Knochenmasse aber stark vermodert, die Arme lagen längs dem Körper gestreckt, aber ohne Spur mehr von Händen, gerade als ob solche abgeschnitten wären. Längenrichtung NW. nach SO., der Kopf in N., das Gesicht gegen S. gerichtet. Von Geräthe fand sich nur ein kurzes, stark vom Roste durchfressenes Messer und eine eiserne Schnalle neuerer Form, auch ein kleines Stück, welches verfaultem Leder glich, das aber auch erweichte dünne Knochenmasse sein könnte, welch' letztere Erscheinungen einigermaassen vermuthen liessen, dass diese Ueberreste einem seit der Revolutionszeit hier begrabenen Körper gehören möchten, wogegen freilich wieder die starke Vermoderung der Knochen und die vom Roste ebenso sehr, wie bei den nachher gefundenen alten Instrumenten zerstörte Beschaffenheit des Messers, sowie der gänzliche Mangel einer Spur von Kleidungsstücken oder Knöpfen spricht, so dass noch einiger Zweifel über das Alter dieses Körpers waltet.

Nachdem dieses Skelett herausgehoben war, wurde in einem nicht sehr festen mit vielen hohl liegenden Steinen gemengten Grunde tiefer gegraben, und fast senkrecht

2 Fuss unter obigem Gerippe, oder 5 Fuss unter der Oberfläche des Hügels auf ein zweites Gerippe gestossen, dessen Schenkelknochen, die man zuerst antraf, sehr alt schienen, indem ein Theil derselben nur noch das Zellgewebe des Knochens zeigte. Bei sorgfältiger Abhebung der fest aufliegenden Erde fanden sich hier zuerst am linken Vorderarm drei der Form nach dem im zweiten Hügel ganz ähnliche metallene Ringe, die aber alle von ungleicher Stärke waren, die zwei schwächeren, eine halbe bis eine Linie dick, waren in mehrere Stücke zerbrochen und die Metallmasse ganz von Grünspan durchfressen. Ganz nahe bei diesen Ringen lag eine fein zugespitzte, am dickeren Ende kaum eine Linie starke und 5½ Zoll lange, ebenfalls von Grünspan beschlagene, metallene Nadel, und drei Bruchstücke einer, wie es scheint, dazu gehörigen halbrunden Hülse dabei. Weiter hinauf gegen den am südlichen Ende liegenden Kopf traf man auf einen horizontal liegenden, 5 Zoll in der Höhlung weiten, 7 Linien dicken, runden, ganz zirkelförmigen, dick mit Grünspan beschlagenen Halsring, der sich nachher nicht massiv, sondern von Kupferblech umgebogen hohl und am Schluss durch ein beide Enden vereinigendes, mit einem Stifte befestigtes hörnenes Zäpfchen verbunden zeigte. Nahe oberhalb dieses Halsringes lag ein Stein, welcher wahrscheinlich dem Hinterhaupte als Unterlage gedient hatte, denn dass der Kopf in aufgerichteter Stellung über dem Halsring sich befand und nicht darüber liegend, beweist der Umstand, dass sowohl Unterkiefer als Oberkiefer in den Ring eingepasst waren, so dass die schön erhaltenen Zähne des Unterkiefers oben hinaus, und diejenigen des Oberkiefers unten hinaus in dem platt liegenden Ringe hervorstanden. Dabei befanden sich noch einige kleinere Knochen aus der Nähe des Schlüsselbeines, und oberhalb, wo der Hinterkopf hätte liegen sollen, wurden mehrere der obersten Rückenwirbelknochen aus der Erde mit dem Ringe hervorgezogen. Rechts seitwärts neben dem Ringe und ein paar Zoll davon entfernt lag mit abwärts gerichteter Höhlung der ganze Schädel, gleich einem mit dem Rande in die Erde gepressten und damit angefüllten Geschirre, wofür ihn die Nachgrabenden zuerst ansahen. In der unter dem Kopfe liegenden Erde befand sich ohne einigen Rost oder Grünspanbeschlag mit falber Goldfarbe metallisch hervorglänzend, ein kleines, von dünnem Golddraht gewundenes Röhrchen von 8 Linien Länge und 2½ Linien Höhlung, welches vermuthlich als Haar- oder Ohrenschmuck gedient hatte. Verschieden vom linken Arme, welcher mit seinen drei Ringen dem Körper entlang dalag, zeigte sich der rechte, dessen Unterarm beinahe mit dem rechten Winkel mit dem Oberarm gebogen und die rechte Hand an der Hüfte lag. Etwa ein Fuss von der rechten Seite dieses Gerippes entfernt, fanden sich ferner neben dem Oberleibe in der Höhe der Brust bis neben die Achseln hinauf neben einander stehend, aber von dem darüber lastenden Schutte flach gepresst, drei irdene Töpfe von verschiedener Grösse. Der grösste schien einen 14 Zoll im Durchmesser haltenden Boden mit gerade aufstehendem Rande gehabt zu haben und oben gegen den weiten Hals wieder etwas eingewölbt gewesen zu sein, die in hundert Stücke zerfallenen Scherben zeigen eine Dicke von 2 bis 3 Linien und bestehen aus einer schlecht gebrannten, mürben, scheinbar mit Kohlenstoff gemengten Masse, in welcher viele kleine Kieselkörner und wahrscheinlich auch Kalkkörner zerstreut liegen.

(Fortsetzung folgt.)